

# «Wann gab es je eine friedlichere Zeit?»

Klimaprobleme, Wirtschaftskrise, Gewalt und Terror: Der Welt gehts nicht gut. Oder etwa doch? Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx entwarnt im Jahresendgespräch und fordert ein bisschen mehr Optimismus.

**J**e mehr schlechte Nachrichten in den Zeitungen stehen oder über die Bildschirme flimmern, desto mehr interessiert sich der Mensch für die Zukunft. Und wer könnte da besser Auskunft geben als Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx? Der Deutsche beschäftigt sich seit 1993 mit künftigen Ereignissen und betreibt in Wien ein Zukunftsinstitut.

**Matthias Horx, bald ist Silvester, und man fragt sich, was im nächsten Jahr passieren wird. Zum Beispiel in Sachen Liebe. Wie sehen die Beziehungen der Zukunft aus?**

Vor 100 Jahren haben sich Ehepartner 20 oder 25 Jahre erlebt – dann starben sie. Heute sind wir, wenn wir früh heiraten, vielleicht 70 Jahre miteinander zusammen. Das sind ganz andere Gestaltungsdimensionen. Und wir haben einen höheren Anspruch an Beziehungen: den der Liebe. Früher hatten Ehe und Liebe wenig miteinander zu tun, die Ehe war ein Reproduktionsverhältnis. Heute möchten Menschen emotionale Erfahrungen mit dem Partner machen, sich im Spiegel des Gegenübers wiedererkennen. Das führt dazu, dass wir keine lebenslangen Beziehungen mehr haben. Wir leben in Zyklen des Verliebenseins und Entliebenseins. Wir müssen lernen, dass wir Eltern sind, ohne mit dem anderen Partner noch zusammen zu sein. Es gibt viele Patchworkfamilien, die intakt sind.

**Dann wird also die Scheidungsrate steigen?**

Nein, im Gegenteil. Wir wissen heute, dass ein städtischer Jugendlicher, bevor er sich auf eine Lebenspartnerschaft einlässt, aus der dann Kinder entspringen, ungefähr zwölf Beziehungen hat. Unsere Grosseltern hatten nur 1,5. Dadurch entsteht heute auch eine viel grössere Liebeserfahrung, und dadurch sinken in den meisten europäischen Ländern die Scheidungsraten wieder. Weil die Menschen später heiraten und auch besser auswählen.

**Steigen könnte hingegen das Rentenalter. Werden wir in Zukunft mit 75 Jahren pensioniert?**

Das wäre ein mögliches und durchaus positives Szenario, in der Schweiz wird ja auch das Rentenalter 67 diskutiert. Immer mehr Menschen haben Lust, ihre Erfahrungen in die Arbeitswelt einzubringen, auch wenn sie altern. Das ist abhängig davon, wie schnell wir einen Strukturwandel von einer mühseligen, sich wiederholenden Tätigkeit zu einer wirklichen Kreativitätsökonomie haben. Eine Kassiererin oder ein Werksarbeiter möchte vielleicht nicht bis 75 arbeiten – weil die Arbeit sie einfach nicht erfüllt. Es wird meiner Meinung nach viel zu wenig darüber nachgedacht, wie wir eine grössere Einheit von schöpferischer Persönlichkeit und Beruf entwickeln können.

**Das müsste auch eine Frage der Erziehung sein.**

Genau. Die Schulen sind heute immer noch zu sehr Abfragemaschinen. Wo wird Kreativität gelehrt, wo emotionale Intelligenz, wo die Möglichkeiten des Internets auf einer sozialen Ebene ...

**... wo der Umgang mit Geld ...**

... mit dem Geld, mit der Liebe, mit dem Glück? Es ist kein Zufall, dass Schulen neue Experimente versuchen. Zum Beispiel die Einführung des Fachs Glück und Lebenszufriedenheit. Das sind die Kernqualitäten des Menschen: sich selbst zu erkennen in den sozialen Beziehungen.

**Sie sind ein Optimist. Leben wir in der besten aller Welten?**

Das ist eine unzulässige Verkürzung. Aber es gelingen seit 2000 unglaublich viele Wohlstandsprozesse. Zwei Milliarden Menschen können sich zum ersten Mal im Leben ein Bett, einen Stuhl, ein Fernsehgerät leisten und sind da-

**«Schulen sind heute immer noch zu sehr Abfragemaschinen.»**





«Nichts im Exzess»: Die griechische Leuchtschrift im Hintergrund von Matthias Horx Büro ist auch Leitsatz des Trendforschers.

## Der Zukunftsforscher

Der Düsseldorfer Matthias Horx gilt als einflussreichster Trend- und Zukunftsforscher des deutschsprachigen Raums. Der 54-Jährige eröffnete 1993 gemeinsam mit Peter Wippermann das Trendbüro in Hamburg. 1997 machte sich Horx mit seinem Zukunftsinstitut selbstständig. Das publizistische Wirken des ehemaligen Journalisten («Tempo», «Die Zeit», «Merian») erstreckt sich über einen Zeitraum von 25 Jahren. Er veröffentlichte zahlreiche Bestseller. Beispielsweise die Werke «Trendbuch 1» und «Trendbuch 2», «Wie wir leben werden» und das neueste Werk, «Das Buch des Wandels. Wie Menschen Zukunft gestalten» (Verlag DVA, Fr. 48.–). Der Vater zweier Söhne lebt und arbeitet in Wien und ist mit der englischen Journalistin Oona Strathern verheiratet.  
Infos: [www.horx.com](http://www.horx.com).

mit von bitterer Armut zu einem bescheidenen Wohlstand aufgestiegen: vor allem in Asien, aber auch in Südamerika, teilweise gar in einigen Ländern Afrikas.

### Ich höre aber immer nur: Krise!

Die Finanzkrise hat gezeigt, dass es durchaus eine internationale Kooperation gibt, und ich finde, dass wir in gewisser Weise auch eine Art von Undankbarkeit zeigen, wenn wir – was die Medien oft tun – die positiven Prozesse nicht sehen wollen.

### Welche Prozesse denn?

Ich sehe eine Verbesserung der Umwelt in vielen Bereichen. Ich kann mich noch erinnern: In meiner Kindheit gab es Flüsse, da konnte ich nicht mal den Fuss reinhalten, so verschmutzt waren sie. Heute könnte man daraus trinken.

### Aber andernorts wird fröhlich weiter verschmutzt.

Wir gehen immer davon aus, dass wir die einzig Schläuen und alle anderen Idioten sind. Den Chinesen und Indern fehlt unser Know-how. Denkste! Die werden uns überholen. Die Chinesen werden das Elektro- zu einem Massenauto machen, sie werden die grössten Windfarmen und Solarenergie-Erzeugungsanlagen herstellen. Und das innert kürzester Zeit.

**Matthias Horx, Sie verkünden Frohbotschaften zum Jahresende. Haben Sie noch mehr davon?**

Es gab noch nie so wenig Kriegsoffer wie jetzt, obwohl es natürlich noch immer zu viele sind. Überlegen Sie: Wann gab es jemals eine friedlichere Zeit auf diesem Planeten? Denken Sie an den Iran und den Irak, an die grossen Kriege in den Achtzigern und den Neunzigern, an die Völkermorde in Afrika und auf dem Balkan. Das heisst nicht, dass Konflikte nicht wieder kommen werden. Aber ich glaube, dass die Weltgemeinschaft im Grossen und Ganzen lernt, sich zu verständigen, sich mit unangenehmen Dingen auseinanderzusetzen.

### So wie wir Schweizerinnen und Schweizer mit den Minaretten?

Minarette als Bedrohung wahrzunehmen, dazu braucht es – vornehm ausgedrückt – viel Fantasie. Die meisten Debatten, die wir führen, sind von einer Überaufgeregtheit geprägt, die das Ganze in einer unverantwortlichen Weise verkürzt. Naheliegenderes Beispiel: die Islam-Debatte. Da merkt man sehr schnell, dass die Geschichte und die Zukunft des Islams weitaus komplexer sind als gerne angenommen – es gibt 40 verschiedene muslimische Länder und damit Formen von geliebtem Islam. Wir haben natürlich völlig durchgeknallte islamistische Gottesstaaten, aber auch prosperierende Industrieländer. Und es gibt auch Gesellschaften, die in einer westlichen Transformation sind, wie die Türkei oder Marokko. ➔

➔ **Jetzt hat die Schweiz ein Imageproblem – was kann sie dagegen tun?**

Ich finde, die Schweiz müsste sich auf ihre alten Tugenden besinnen: Gelassenheit, Genauigkeit, Vorsicht – die sollten in die Moderne transportiert werden. Ihr Schweizer solltet nicht das tun, woran Gesellschaften tatsächlich scheitern: an der Angst und an der Paranoia. Und hier setzt meine Predigt ein: Es geht darum, der Angst zu misstrauen. Das ist die Basis jeder Kultur und jeder Zivilisation. Wenn der Angst nicht misstraut wird, ist man ihr ausgeliefert.

**Viele Ängste – Gewalt und Terror, CO<sub>2</sub>-Gefahr und Viren – machen uns das Leben madig.**

Jeder Fünfte stirbt an einer Herzkrankheit, jede Siebte an Krebs – aber nur einer von 1,5 Millionen an Rinderwahn und nur einer von 1,8 Millionen Menschen wird wegen Islamterrorismus ums Leben kommen. Dennoch haben die Menschen vor Letzteren beiden viel mehr Angst. Dabei gibts vor allem drei grosse Gefahren: Alkohol, Strassenverkehr und Bewegungsmangel.

**Also viel Wind um wenig? So wie jetzt auch bei den Gesprächen von Kopenhagen?**

Nein, das ist ein wunderbares Beispiel für den Zwang, aber auch die Möglichkeit, den Zustand unseres Planeten miteinander zu besprechen und gemeinsam zu versuchen, eine Einigung zu erzielen. Es ist ein Phänomen, dass dort Menschen aus dem Regenwald oder Inuit mit den grössten Staatsmännern an einem Tisch sitzen und sich über ihre Lebensgewohnheiten und Technologien verständigen. Man kann allerdings nicht erwarten, dass es bei diesen vielen Interessen und Sichtweisen sofort handfeste Verträge gibt. Die Schweizer Kantonalgesetze wurden auch nicht auf einer einzigen Konferenz in allen Einzelheiten definiert.

**Politiker diskutieren in «Hopenhagen» die CO<sub>2</sub>-Werte heiss.**

Es besteht die Gefahr, dass die Debatte um den Klimawandel völlig



Matthias Horx:  
«Jedes Lebewesen verändert die Umwelt.»

**«Ein Fleisch fressender Hund braucht so viel Energie wie ein Porsche.»**

hysterisiert wird. Die CO<sub>2</sub>-Diskussion nimmt derzeit bisweilen abenteuerliche, ja menschenfeindliche Züge an. In England wird heute darüber diskutiert, ob man alle Hunde umbringen soll, weil ein Hund so viel an Fleisch und damit Energie verbraucht, wie man benötigt, um einen Porsche Cayenne anzutreiben. Aber jedes Lebewesen verändert die Umwelt, und die Idee, wir könnten völlig «wirkungsfrei» leben, hat etwas Frommes und Bigottes.

**Aber der Mensch richtet auf der Erde nachhaltigen Schaden an.**

Wir müssen uns daran gewöhnen, dass wir diesen Planeten verändern, das tun wir seit Zigtausenden von Jahren, schon als Jäger und Sammler. Ein Klimawandel muss keine Klimakatastrophe sein. Sondern ein Prozess, auf den wir uns vernünftig vorbereiten können und den wir natürlich begrenzen und moderieren müssen. Klimawandel hat es in der Geschichte des Planeten immer gegeben, und wird es auch in Zukunft geben, selbst wenn der

Mensch von der Erde verschwindet. Die ganze Menschheitsgeschichte ist letztlich nichts anderes als das Resultat von Reaktionen auf Umweltveränderungen, also auch auf Klimawandel.

**Veränderung wollen viele, auch in der Schweiz: Sollen wir also in die EU?**

Wieso nicht? Man kann heute Aargauer oder Hesse sein und sich gleichzeitig als Europäer fühlen. Die Verbindung des Regionalen mit dem Europäischen ist eine Achse mit mehr Zukunft als die des Nationalen. Das Stimmige in der Schweiz sind die Regionalitäten: Ich empfinde die Schweizer als die Kerneuropäer. Das Schweizertum beruht auf einer gewissen Eigenständigkeit, auf einer regionalen Anbindung, auf selbstverwalteten Formen – wie wir es in Europa haben.

**Und die Bürokratie in Brüssel?**

Natürlich gibt es da eine Bürokratisierung in Brüssel. Aber die Europäische Union hat wichtige Koordinierungsfunktionen wahrzunehmen, weil wir in einer Zukunftswelt leben, in der sich mindestens drei, vier Kontinente als gewaltige Wirtschaftsräume entwickelt haben. Wir spüren Konkurrenten: Es wird nicht so bleiben, dass die Chinesen nur die Billigprodukte und Kopien herstellen, sondern die werden auch ihre eigenen Innovationsprozesse beginnen. Die Inder und Brasilianer desgleichen. Und das

bedeutet, dass wir Europäer als Kontinent aufgestellt sein sollten.

**Und wo sehen Sie Amerika?**

Die USA sind der ewige unruhige Geist der Welt. In Amerika wird man immer wieder eine extreme Emotionalisierung in der Politik erleben, emphatische Technologiewünsche, Überzeichnung religiöser Strömungen. Ich würde sagen, wenn man über Fundamentalismus redet, müsste man mit grosser Berechtigung von einem Radikalismus der Religion sprechen. In den USA sind es halt keine Minarette, sondern Riesentempel mit sehr absurden Erweckungspredigern, in denen sich 50 000 fanatische Menschen versammeln, um frenetisch irgendwelche christlich-fundamentalistischen Gesänge anzustimmen.

**Und wie sieht es in den USA finanziell aus? Sind die Staaten bald bankrott?**

Das kann man nicht ausschliessen, es gibt immer wieder wirtschaftliche Zusammenbrüche. Nur wird sich die US-Gesellschaft immer wieder aufraffen. In kürzerer Zeit, als wir es glauben.

*Interview Mathias Haehl*



[www.migrosmagazin.ch](http://www.migrosmagazin.ch)

Eine «Matrix» oder «Schöne neue Welt»: Zukunftsträume und ihre Filme und Bücher.